

Die Halle vierteljährlich bei postmaltiger
Anzahlung 2,50 M., durch die Post
2,75 M., wofür Zustellungsgebühren,
Postgebühren werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Bereichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgelt eingehende Anzeigen
mit keine Gebühr übernommen.
Kleinanzeigen mit Quotenzahlung:
Sonder-Preis, gebilligt.

Bestandtheil der Redaktion Nr. 1149;
der Abonnements-Verwaltung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Streu- und Bezugspreis Jahrgang.

Werden die Spaltenpreise über dem
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Reichs-
Zeitung, Nr. 1149, 1150, 1151, sowie von
unseren Korrespondenten und allen
Korrespondenten Expeditionen angenommen.
Nehmen die Zeile 75 Pfg. für Halle
und auswärts 1 M.

Erscheint täglich postmal,
Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Braubaustraße 17;
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 63, 1. Telefon Nr. 561 u. 174.

Nr. 137.

Halle a. S., Mittwoch, den 23. März.

1910.

Der Riesenstreik in Philadelphia.

Es ist selten, daß sich eine amerikanische Stadtverwaltung
in Arbeiterwirren so offen und ungeheuer auf die
Seite der Arbeitgeber schlägt, wie die Behörden von Phila-
delphia dies in den gegenwärtigen Schwierigkeiten getan
haben.

Natürlich muß die Stadtverwaltung für eine solche
Galtung ihre besonderen Gründe haben. Sie sind darin zu
suchen, daß Mayor Kennon, der Chef des Sicherheits-
dienstes, ganz besonders aber der politische Voh der
Stadt, McMichael, Groß-Interessenten der Straßenbahn sind.
Deshalb, wie sie dies geworden sind, läßt sich ein besonderes
Kapitel schreiben. Es ist indessen nicht nötig, dies hier an
dieser Stelle weiter zu erläutern. Die großen Gesellschaften,
welche einen öffentlichen Betrieb unternehmen, hängen ja,
wie bekannt, sehr von den Politikern ab. Man mag sich das
Verhältnis umgekehrt, jedenfalls bestehen aber überall
Verhältnisse, die sich auf den allmächtigen Dollar
gründen. Eine Illustration dazu wird erst gegenwärtig
wieder durch die Wills-Affäre im Staats New York geliefert.
Der republikanische Führer im Oberhaus der New Yorker
Legislatur, Senator Wills, wird beschuldigt, Bestechungen
von einer Brücken-Gesellschaft angenommen zu haben und ohne
Zweifel scheint er schon schwer belastet. Eine Gesellschaft,
wie die Philadelphia Rapid Transit Company, welche den
ganzen Straßenverkehr in der Stadt leitet und mit hundert-
tausend Millionen Dollars um die Hälfte dieser Summe über-
kapitalisiert ist, hat sicherlich besondere und dringliche
Gründe, sich eifrig an der Politik zu beteiligen. Sie muß
ihre Steuerentlastung so niedrig wie nur eben möglich
halten, sie kann dem Publikum — wenn sie die festen Lasten
aufbringen will — nur den elendesten Dienst geben und muß
darauf in der Nacht der Behörden reflektieren und sie ver-
langt viele Gefälligkeiten im Gleisliegen, dem Erwerb neuer
Gerechtfame usw., die nur durch politische Verbindungen zu
erlangen sind. Daraus ist denn auch un schwer das tyran-
nische Regiment des Mayors zu erklären, der mittels des
Polizeistumpels hier eine wahre Schredensherrschaft ein-
geführt hat. Wie weit er geht, zeigen die Erfahrungen,
welche Eigentümer von Privat-Fuhrwerken seit dem Beginn
des Straßenbahner-Streiks gemacht haben. Sie richteten
einen regelrechten Personenbeförderungsdienst aus den
außenliegenden Distrikten nach dem Zentrum der Stadt ein
und hatten reichlich Zuspruch. Der Mayor verlangte dann,
sie sollten Omnibus-Lizenzen erwirken. Als sie aber ent-
sprechende Gesuche an das betr. Bureau richteten, fanden sie,
daß dieselben unerledigt blieben. Beschwerden beim Mayor
fruchteten nicht. Augenscheinlich wurden die Gesuche auf

einen Wink von oben zurückgelegt. Inzwischen haben
manche Fuhrwerke wieder die Personenbeförderung versucht.
Sie finden aber, daß die Polizei außerordentlich wachsam
ist. Gestern wurden mehr als dreißig von ihnen angehalten.
Die Passagiere wurden dann auf die Straße gesetzt und
der Lenker des Gefährts vor den Polizeigewalt geschleppt,
um sich wegen Uebertretung einer städtischen Verordnung zu
verantworten. Der Zweck ist klar: der Mayor will die Be-
völkerung zwingen, die „Cars“ zu benutzen. Er legt ja auch
ganz ungeschick, es liege keine Veranlassung zur Einrich-
tung eines Omnibusbetriebs vor, da ja die Straßenbahnen
allen Ansprüchen gerecht werden könnten.

Die tyrannischen Maßnahmen des Mayors haben eine
Folge, die er wahrscheinlich nicht vorausgesehen hat. Die
Arbeiterchaft der Stadt hat sich erhoben, um die Straßen-
bahner zu unterstützen, sie ist einig als je zuvor. Noch nie
hat den amerikanischen Arbeiter das Solidaritätsgesühl zu
einem Generalstreik getrieben. Philadelphia liefert dazu
das erste Beispiel. Ohne des Mayors brutales Dazwischen-
treten zu Gunsten des Straßenbahn-Monopols wäre es wohl
auch diesmal nicht dazu gekommen. Der Philadelphiaer
Arbeiter ist nämlich weniger kritiklos als irgend ein an-
derer in Amerika. Ungeachtet der gewaltigen Industrie,
welche die Stadt in den Rang der größten Fabrikstädte der
Erde erhebt, hört man selten von Ausständen. Es beruht
dies darauf, daß der Arbeiter hier schaffert ist. Während
in New York nur 15 Prozent der ganzen Bevölkerung das
Haus besitzen, in dem sie wohnen, sind nur den Einwohnern
Philadelphia nur etwa 40 Prozent Mieter, alle anderen
wohnen in eigenen Häusern. Namentlich ist auch die
Arbeiterchaft sehr stark unter den Hauseigentümern ver-
treten. Dazu kommt dann noch, daß viele, wohl die meisten,
der Arbeiter-Häuser, hypothekarisch belastet sind. Die Not-
wendigkeit, Steuern und Zinsen aufzubringen, um das schon
einmal Erreichte nicht zu verlieren, bringt den Industrie-
Etablissements hier einen Arbeiterstab, der den Ruf größter
Besindigkeit hehst.

Der Sympathiestreik ist weniger eine Hilfs-
aktion als ein der Entrüstung entsprungenes, sojuzogen
spontanes Vorgehen der Arbeiterchaft. Die gelehrten
Arbeiter pflegen auf die Straßenbahner, deren un-
geschickliche Handgriffe in zwei Wochen zu erkennen sind, herabzusehen.
Sie sind im allgemeinen nicht geneigt, Stellung und Ren-
den auf Spiel zu setzen, um solchen Leuten zu helfen. Als
die Straßenbahner schon im letzten Sommer einmal an den
Streik gingen, rührte sich bei den übrigen Arbeitern keine
Hand für sie. Damals war die Konjunktur für die Streiter
aber sehr günstig, denn es fand eine wichtige Wahl vor der
Tür. U. a. sollte ein Staatsanwalt gewählt werden, und
wenn der Reform-Kandidat, der dem Republikaner gegen-
übergestellt worden war, ins Amt gekommen wäre, hätten
einige Mitglieder des korrupten Rings, der Philadelphia be-
herrschte, wohl eine Luftveränderung gebraucht. Damals
mußte die Straßenbahn-Gesellschaft auf Veranstaltung der

Politiker nachgeben. Sobald aber die Wahl vorüber war
und sie, wie stets in dieser Stadt, wieder mit dem Siegel
des Rings geendet hatte, brach die Straßenbahn-Gesellschaft
das Abkommen betrefis der Löhne und Arbeitsstunden. Die
Arbeiter waren auf perfide Weise getäuscht worden.

Ueber den Ausgang des Riesenstreiks herrscht,
wie der „Frankfurter Zeitung“ unterm 11. d. Mts. aus
Philadelphia berichtet wird, noch Unsicherheit. Viel-
fach ist die Annahme verbreitet, die Groß-Interessenten der
Philadelphia Rapid Transit Company verlusteten die Ge-
sellschaft in den Konkurs zu bringen, um dann auf Kosten
der Minoritäts-Aktionäre einen großen Teil des in der
Kapitalisation befindlichen „Wassers“ herauszupressen. Mög-
lich, daß sich schließlich der Bürgermeister und seine Leute
doch noch der öffentlichen Meinung, die bringend nach einem
Schiedsgericht verlangt, beugen. Die dritte Möglichkeit, daß
die Streiker mit leeren Händen zur Arbeit zurückkehren, liegt
natürlich auch nahe, indessen wird, bevor dies geschieht, die
Stadt noch wüste Szenen erleben. Für die amerikanische
Arbeiterbewegung im allgemeinen bildet der Generalstreik
einen neuen Meilenstein. Schon jetzt macht er seine ge-
waltigen Wirkungen im ganzen Lande geltend. Ueberall
drängen die Arbeiter in ungeheurer Weise auf die Erfüllung
ihrer Forderungen. Die Leute des Kapitekrusts, die
Straßenbahner in Trenton, die Kohlenbergleute im Westen
und viele andere Lohnverdiener sind in Unruhe und haben
zum Teil schon die Arbeit niedergelegt. Schon die Tatsache,
daß überhaupt ein Generalstreik zu Stande gekommen ist,
wird von weittragendem Einfluß auf das Verhältnis zwi-
schen Kapital und Arbeit und ferner auch auf die wirt-
schaftliche Entwicklung Amerikas sein.

Deutsches Reich.

Was sagt Freiherr v. Schoen dazu?

Vom Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann wird
der „Nationalzeitung“ geschrieben:

In der Reichstags-Sitzung vom 16. März sagte der
Herr Staatssekretär von Schoen in Erwiderung auf meine
Ausführungen vom vorherigen Tage, nach übereinstimmen-
den Zeitungsberichten, folgendes:

„Es findet keine Renouierung des Adels weder in der
Theorie noch in der Praxis statt. Herr Stresemann hat be-
hauptet, daß ihm nicht die Wahlen mit großen Majoritäten
betraut würden. Ich bin drei Jahre im Amt, habe aber
von einem solchen Geschehen keine Ahnung, vielleicht hat
Herr Stresemann eine bessere Quelle.“

Meine Quelle ist das Handbuch für den König. Preußi-
schen Hof und Staat für das Jahr 1910. Aus ihm ergibt
sich folgendes:

Das Deutsche Reich hat Botschaften in London, Rom,
Tokio, Wien, Petersburg, Madrid, Konstantinopel, Washing-

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Der brennende Berg. Von Hans
Strobl. (Kont.) — Märzweihen. Von Thusewida
Wolff-Rettner. — Literatur. — Der Büchertisch.

Rio de Janeiro.

Von Rudolf Johannes Schmied.

Erst nach längerer Zeit kam es zur Abfahrt; dann
waren sie in zehn Minuten an Land und bald nachher
spazierten sie in den Straßen von Rio im Menschengewühl
umher.

Carlos und Nikolas fiel es auf, wieviel Neger es in
dieser Stadt gab.

Die Hitze auf den Straßen war unerträglich. Herr
Doktor Bürtensfeger hielt in der Finke ein deutsch-portu-
gales Lexikon und in der Rechten sein Taschentuch, womit
er sich von Zeit zu Zeit feuchend den Schweiß von der
Stirne wusch.

Sie gingen durch die schmale, elegante Hauptstraße Rua
d'Aviz, die nur für Fußgänger bestimmt war.
Der Anblick gelber, ausgemergelter brasilianischer
Herren in schwarzen Gehrocken und Zylinder steigerte in
Herrn Doktor Bürtensfeger das Mitleid.

Sie blieben vor einem Schaufenster stehen, wo in Massen
Fächer und phantastische Blumen ausgestellt waren, aus dem
Gesieder brasilianischer Eingeweide gefertigt.

„Barbarisches Verfaßren!“ murmelte Herr Doktor
Bürtensfeger und schüttelte den Kopf.

Man sah in der Auslage aus Broschen, Ohrringe und
Armbänder, hergestellt aus bunt schillernden Käfern.

Schließlich trat Herr Doktor Bürtensfeger in den Laden
und kaufte einen Kasten mit brasilianischen Schmetterlingen
für seinen jüngeren Bruder in Deutschland, der Botanik und
Zoologie studierte.

Als sie wieder auf der Straße waren, blieb Herr Doktor

Bürtensfeger stehen und ächzte: „Schütten wir uns jetzt um
Gottes willen auf irgend einen freien Platz, wo man atmen
kann; dort wollen wir in Erwägung ziehen, was wir weiter
machen wollen!“

Bald darauf fanden sie auf einer großen Plaza, die
von gelbem Sonnenlicht durchflutet war.

Vor einem großen rotfarbigem Palaste ging eine
Schwache in scharlachroter Uniform auf und ab. Ein bar-
füßiger Neger, der Zuckerkand verkaufte, kam an Carlos
und Nikolas vorbei. Er schwang eine Anarre in der Hand,
hielt eine weiße Zuckerlauge zwischen den wulstigen Lippen
und nickte den Anaren einladend zu.

Die Sonne brannte unerträglich.
Carlos und Nikolas hatten die Kramen ihrer Strohhüte
herabgezogen. Ihre Gesichter glühten.

Herr Doktor Bürtensfeger nickte: „Hier ist es schon
ganz und gar nicht mehr zum Ertragen — fahren wir aus
der Stadt.“

Sie gingen auf einen mit Maulkieren bespannten
Wagen zu, der unter dem Schatten eines Baumes hielt und
sitzen ein.

„Botafogo, Botafogo!“ rief Herr Doktor Bürtensfeger
dem Kutscher zu.

Bald waren sie aus dem Innern der Stadt heraus und
fuhren dem Meere entlang, an vielen schönen Gärten und
bunt aufgeputzten Willen vorbei.

„Solch ein kindlich erotische Gartenfreudigkeit“, murmelte
Herr Doktor Bürtensfeger.

Carlos und Nikolas wettek, und von ihnen die
meisten Neger gälten könnte bis zur nächsten Ecke. Carlos
sah nach rechts, Nikolas nach links.

„John“, rief Carlos aus.
„Bierheim“, rief Nikolas, er hatte gewonnen: denn ge-
rade in dem Augenblick kamen sechs Negerweiber um die
Ecke.

„Was zählt ihr da!“ fragte Herr Doktor Bürtensfeger.
„Neger“, antworteten Carlos und Nikolas.
Herr Doktor Bürtensfeger schüttelte den Kopf. „Ist das
euer ganzes Interesse an dieser Stadt? Was seid ihr kin-
disch!“

Eine Trambahn, von Maulkieren gezogen, kam ihnen
entgegen. Eine Militärkapelle sah auf den Bänken. Der
Kapellmeister schwang kehend den Taktstock; er hatte eine
Kette hinter dem Ohr; grell erklangen die Blechinstrumente,
die Pauke dröhnte. Immer ohrenbetäubender wurde der
Lärm.

Ein mit Steinen beladener Karren kreuzte die Schienen
und brachte die Trambahn zum Stehen.

Der Drohkesselfischer hielt jetzt auch den Wagen an, da-
mit seine Anfallen die Mufft länger genießen könnten. Er
drehte sich um und rief Herrn Doktor Bürtensfeger trum-
phierend zu: „Immo brasileiro!“

„Vorwärts, vorwärts!“ schrie Herr Doktor Bürtensfeger
auf heuchelnd und hielt sich die Ohren zu. Ergrimmigt schlug
der Kutscher auf die Maulkieren ein, die im rasenden Galopp
den Wagen mit sich fortzogen. Bald nachher trabten sie
wieder träge in ihren früheren Tempo.

„Karl und Nikolas“, bemerkte Herr Doktor Bürtens-
feger nach einer Weile, „Es es euch nicht aufgefallen, wie
schwachlich und verkümmert diese brasilianische Bevölkerung
ist, doppelt auffällig bei Betrachtung der Wehrkraft?“

In diesem Augenblick fuhren sie an einem schattigen,
mit Palmen bewachsenen Plage vorbei.

Ein halbbräunlicher schneider brauner Bürsche, nur mit
Hemd und Hosen bekleidet, verteidigte sich mit Faust-
schlägen und Fußtritten gegen drei Polkisten. Ein Polkist
lag schon auf der Erde, ein anderer hand feuchend daneben,
der dritte hielt den Bürschen fest umkramend. Dieser wand
sich wie ein Wal, erstickt lag ihm ein Fuß banon mit fliegen-
dem zeretztem Hemd, das eine weiße Socken über dem Knie;
die Polkisten hinter ihm drein.

Eine fette alte Negrin unter einem Magnoliendbaum
hielt sich die Seiten vor Lachen.

„Dieser Junge war aber doch ein harter Brasilianer!“
rief Nikolas aus.

„Nikolaus“, antwortete Herr Doktor Bürtensfeger
lächelnd, „du weißt, keine Regel ohne Ausnahme.“

Bald fuhren sie nach der Stadt zurück. Sie begaben
sich in ein Restaurant und speisten.

Darauf sagte Herr Doktor Bürtensfeger: „Jetzt gehen
wir zur Zahnradbahn und fahren auf den Corcovadoberg.
Dort wird uns die Natur die Wunder ihrer Begelungen in
nächtlicher Ruhe offenbaren!“

Als sie auf der Station anlangten, war die Bahn zur
Abfahrt bereit. Es fuhren nur wenige Passagiere.

Sie stiegen ein, mit hartem Mitteln fuhr die Zahnrad-
bahn die Höhe hinauf. Bald hatten sie die Stadt unter sich,
wied dehnte sich die Bai.

„Die Luft wird immer leichter, welche Woha!“ rief
Herr Doktor Bürtensfeger aus.
Auf der Station Sitostreie lag ein brasilianisches Ehe-

* Wir entnehmen diesen Auschnitt den Auswahlgewinnen eines
demnach in der Verlage von Erich Reiß, Berlin-Weißensee, erschienenen
Buches des jungen argentinischen Dichters Rudolf Johannes
Schmied, das den Titel „Carlos und Nikolas auf dem Meere“
führt und gebunden 3 Mark, broschiert 2 Mark kostet.

Zusführung des ungarischen Parlaments.

Die parlamentarischen Vorgänge in der ungarischen Kammer haben als nächste Folge die Auflösung der...

Schwarzen Adler gegeben hat. Die Bureaufraute glaubte jedenfalls schon etwas ganz Außerordentliches zu tun...

Parlamentarisches.

Haus der Abgeordneten. Durch die Presse geht die Nachricht, daß das Abgeordnetenhaus die wiederholte Beratung...

Die Frage der Gemahmung von Eisenbahnfreifahrten für die Mitglieder des Abgeordnetenhauses wird, wie eine Berliner Korrespondenz...

Der Entwurf, betreffend den Schutz selbstgeschädigter Denkmäler und betreffend die Ausgrabungen und Funde von Altertümern...

Schule.

Die verheiratete Lehrerin. Die „Frankf. Ztg.“ bringt in ihrem gestrigen Morgenblatt folgendes:

Man schreibt uns: „In Göttingen hat sich dieser Tage eine Lehrerin verheiratet. Weil Lehrertinnen zwischen Amt und Mann zu wählen haben...

Soß- und Personalnachrichten.

Gestern — als am Geburtstag Welland Kaiser Wilhelms I. — behielten die Majestätlichen Morgen des Manfokum in Charlottenburg zur Krönungsfeier...

Wie ein Telegramm aus Rom meldet, starrte Herr von Bethmann-Hollweg dem Fürsten und der Fürstin Sallow...

Die Verheiratete Lehrerin. Die „Frankf. Ztg.“ bringt in ihrem gestrigen Morgenblatt folgendes:

ton und Paris. Bei diesen Botchaften ist weder ein bürgerlicher Botschafter noch ein bürgerlicher Botschafter...

Von den 16 Gesandten und 13 Ministerpräsidenten sind bürgerlich die Gesandten von Mexiko, Marocco, Mexiko, Peru...

Bei der Belegung der Generalkonsulate wird ebenfalls das Gardeprinzip geübt. So sind von den Konsulaten in Oesterreich-Ungarn die in Wien, Pest, Prag und Lemberg...

Wenn man diese Gesamtaufstellung prüft und sich die eingangs wiedergegebenen Worte des Herrn Staatssekretärs von Schoen...

Ein Trinkgeld für Paul Henje.

In einer Münchener Zeitschrift der „Leipz. N. N.“ wird es aufs schärfste gerügt, daß es die bayerische Bureaufraute nicht fertig gebracht hat, Paul Henje zur höchsten Stufe des Verdienstordens...

Der frühere Reichskanzler Chlodwig Hohenlohe hat einmal, als er vor 40 Jahren Ministerpräsident in Bayern war...

„Am Gotteswillen! Das sind unsere besse- jeren Trinkgelber! Wir brauchen eher ein paar mehr!“

Die Verheiratung Paul Henjes in die zweite Klasse des Verdienstordens der bayerischen Krone ist engberührt, feindselig, bureaufrautlich und lächerlich dazu.

paar mit einem Knaben und einem kleinen Mädchen ein und nahmen ihnen gegenüber Platz.

Man fuhr durch den Wald. Links sah man das Meer durch die Nadeln der Bäume schimmern.

Herr Doktor Bürtzenfeger erhob sich plötzlich von seinem Sitz und rief begeistert aus: „Inferne Erwartungen sind nicht getrübt worden!“

Die brasilianische Dame hatte Herrn Doktor Bürtzenfeger mit ihren großen braunen Glosaugen an; dann hielt sie sich das Zaigehaut vor den Mund und flüchelte.

„Karl und Nikolaus“, rief Herr Doktor Bürtzenfeger und schmeitel noch mal seinem Sitz auf.

„Sehen Sie diese vielen schönen bunten Käfer auf der Mauer!“ riefen Carlos und Nikolaus.

Man hatte noch fünf Minuten zu steigen; dann fand man oben auf der Spitze des Corcovado am Rande einer niedrigen Mauer.

Man sah weit hinaus aufs offene Meer. In der Ferne wimmelte es von Schiffen.

„Herrlich, herrlich!“ rief Herr Doktor Bürtzenfeger. „Sehen Sie diese vielen schönen bunten Käfer auf der Mauer!“

„Genieße dich lieber den Anblick dieses unvergleichlichen Panorammas“, antwortete der Lehrer.

„Sie fanden noch einige Zeit oben, dann fuhr die Bahn wieder zurück.“

Auf der Station Silboite stiegen Herr Doktor Bürtzenfeger und Carlos und Nikolaus aus.

„Herrlich, herrlich!“ rief Herr Doktor Bürtzenfeger. „Sehen Sie diese vielen schönen bunten Käfer auf der Mauer!“

„Genieße dich lieber den Anblick dieses unvergleichlichen Panorammas“, antwortete der Lehrer.

„Sie fanden noch einige Zeit oben, dann fuhr die Bahn wieder zurück.“

Auf der Station Silboite stiegen Herr Doktor Bürtzenfeger und Carlos und Nikolaus aus.

Herr Doktor Bürtzenfeger und Carlos und Nikolaus sahen im Garten unter einem Mangobaum.

„Wie schön“, sagte Herr Doktor Bürtzenfeger, „daß die herrliche Mondnacht uns so verdochen worden ist!“

„Doch“, sagte Herr Doktor Bürtzenfeger und ergriß Carlos und Nikolaus Hände. „So schön hörte ich noch nie Chopin spielen!“

Stumm lauschten sie, bis das Nocturno zu Ende war. Gleich darauf erschien am hell erleuchteten Salonfenster ein junger Mann.

„Dinge flirte er nach der Mollenbank. Pflüchlig flirte er die gebackten Kräfte nach ihr aus und lächelte laut: „Mond, Mond, Mond!“

Einige Damen und Herren, die am Gartengeländer standen, und auch Herr Doktor Bürtzenfeger und Carlos und Nikolaus schauten erpauht und erschrocken zu ihm hinauf.

„Mond, Schmierenschaupiel“, flüchelte er nochmals, „was steht du hinter deinem Vorhang, wartest du noch auf Pöblichkeit?“

Hier deutsche Exporteure aus Buenos Aires, Herr Hurwitz, Herr Drumm, Herr Kikhan und Herr Krause, Inhaber harter Firmen und Herr Schurhagen, ein deutscher Bankier aus London...

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

„Kann!“ rief Herr Schurhagen aus. „Der hat mal wieder einen gehörigen sitzen“, meinte gelassen Herr Drumm.

Insiderheit in Jerusalem.

Eine große Zahl amerikanischer Touristen besuchte in Begleitung des Konsulats des amerikanischen Konsulates die Omar-Moschee in Jerusalem.

Der Täter wurde verhaftet und soll vor dem Untersuchungsrichter erklärt haben, daß er seine Tat nicht bedauere; er habe nur das getan, was die Leute, die das Heiligtum entweiht hätten, gethan.

Starke vorgebeugt und reglos stand jetzt der junge Mann und starrte nach der Bai, wie erfüllt von einer unendlichen Ergröutung.

„Venus“, hauchte er, „entsteigt du dem Meere?! ... Apollonide jetzt schon ich dich!“

Er verschwand vom Fenster und gleich darauf erkante ein kurzes, grell verworrenes Spiel in den Garten hinab.

Die Damen und die Herren blühten sich gegenseitig an. Alle schmeigten bestürzt.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

„Ganz ausgefallene Typen!“ rief ein junger deutscher Leutnant aus.

Es scheint, daß man jetzt zur ersten Progreß wird zurückkehren müssen.

Der Bulgarenzug beim Sultan.

Während des Diners im Palast überreichte der König der Bulgaren dem Sultan die Karte des Alexander-Ordens. Der Sultan verlieh dem König den Ehrentitel eines Großherzogs des Reiches des Heiligen Reiches für Damen in Brillanten, Malakam und Karfunkeln des Osmanli-Ordens in Brillanten. Auch das Gefolge erhielt Ordensauszeichnungen. Es ist in hohem Grade auffällig, daß der Jar aller Bulgaren dem Sultan, seinem früheren Lebensherrn, nur den Alexander-Orden verliehen hat und nicht die Kränze von ihm gekleidete höchste bulgarische Auszeichnung, den Orden vom heiligen April und Method, der an „bestrennte Souveräne“ und sonstige hervorragende Persönlichkeiten, die sich um Bulgarien verdient gemacht haben, verliehen werden soll. Dem Jaren Nikolaus hat König Ferdinand anlässlich seines Petersburger Besuchs den neuen Orden verliehen.

Kleine Tagesnachrichten.

Die Wahlen auf Kreta
Sind in mühevoller Ordnung vorgenommen worden. Das bisherige Ergebnis weist 45 Anhänger Benifelis und 15 aller übrigen politischen Gruppen auf. Das bedeutet einen offensichtlichen Sieg Benifelis, der mit großer Schwierigkeit zu kämpfen hatte. Eine so starke Gruppe unter seiner Führung in der kritischen Versammlung bietet die Gewähr für eine verständnisvolle Behandlung der Kretafrage.

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 23. März.

Passions-Musik

des verstärkten „Stadtsingchors“ in der Marktkirche.

Gestern Abend fand in der Marktkirche das alljährliche Passionskonzert des „Stadtsingchors“ unter Mitwirkung des Organisten Herrn C. Herbst (Kostof, Heiliggeistkirche) statt. Die Leitung des Konzertes lag in den Händen des Herrn Karl Kianert, dessen Verdienste um unsern Stadtsingchor allgemein bekannt sind. Der Dirigent brachte u. a. auch eigene Kompositionen zu Gehör, einen Passionsgefang: „Heiliges Kreuz!“ und ein „Passions-Präludium“. Die Vorträge waren nach jeder Hinsicht ausgezeichnet. — Der Besuch war gut. Ausführlicher Bericht heute Abend.

J. B. Th.

Gegen die körperliche und geistige Entartung.

Vortrag von Prof. Anton.

Prof. Anton beendete unlängst seine Vortragsreihe über das Thema: Gegen die körperliche und geistige Entartung. Im letzten Teile gab er eine eingehende Uebersicht über die körperlichen Merkmale, welche bei erblich Belasteten und bei der sogenannten Entartung sich finden.

Eine häufige Eigenart der Entartungsstörung zeigt sich darin, daß die Betroffenen nicht entsprechend ihrem Alter entwidelt sind. Dies tritt hervor sowohl im Gelebensbau wie auch in den Körperorganen, sowie in der ganzen Persönlichkeit. Der Zwerchweg wird durch mangelhafte Urdarfen hervorgerufen, besonders durch Transsudat, Infektion, Vergiftung bei den Eltern. Auch schlechte Ernährung und Pflege in der ersten Kindheit kann hier eine Rolle spielen. Für die Gesamtentwicklung der Organe und des ganzen Organismus kommen mitunter ausschlaggebend die Stoffwechselvorgänge, sondern besonders in der Jugendentwicklung. Sie haben mitunter in Wachstumsleistung. Sie liefern für den Körper die Wachstumstoffe. Von ihnen aus wird auch die Eigenart des Menschen abgeleitet, und es können bereits von hier aus gemäßigtem experimentell nachweisen gefaßt werden. Dieses ist besonders in den Grotlinen ersichtlich.

Auch die Drüse unter dem Bruststein (Thymus) spielt hier eine Rolle. Bemerkenswert ist, daß auch das Gehirn zu groß geraten kann, so daß besonders bei Epileptikern 1/2 Kg. und mehr von Gehirngewicht überschritten ist. Jedenfalls gibt es Individuen, bei denen das Mithverhältnis zwischen Gehirn und Schädel die schwersten Folgen hervorruft. Die leichteren Abnormitäten des Schädels sind mit einer angehörten Lebensstil unvereinbar. Nur die ernstesten Veränderungen oder Verkrümmungen des Schädels wirken fördernd auf die Gehirnentwicklung. Auch an den äußeren Organen finden sich vielfach Abweichungen, z. B. Veränderungen des Oberkiefers und der Zähne, Fehlen der Augenlider, abnorme Bildung in der Haut, Hantelscharen. Diese Bildungsfehler können auch durch Entartung während der Entwicklung hervorgerufen sein, sie müssen nicht notwendig erblich sein. Es ist auch ein unregelmäßiger Schlaf, aus diesen überhöhten Merkmalen schon auf eine krankhafte Geistesart zu schließen, wie dies öfter auch vor Gericht der Fall ist. Das Schicksal braucht begünstigt nicht als Entartungszeichen angesehen zu werden, wenn es auch in Familien vielfach erblich ist. Interessant ist die Inzeneration der Augenlider, welche eigentlich von allen Stellen des Gehirns aus befragt werden kann, so daß in dem Bild selbst gewisse Mängel die Bilanz der ganzen Gehirninervation sich ausgeprägt findet. Es ist wohl bekannt, wie wirksam bemerkt oder unbewußt der Bild auf die Willensherrschaft wirken kann. Der Jagdmann und Geelenfänger kann aus dem Bild mehr entnehmen als aus der Sprache.

Zur Vermeidung der krankhaften Erblichkeit müssen alle Menschen mitwirken. Die Frage nach dem gefunden Stammbaum muß eine der ersten sein vor der Ehe. Die schwerbelasteten Familien werden nachweislich aus in der dritten bis vierten Generation. Aber es gibt auch eine Sanierung der Rasse, und durch richtige Kreuzung verschwinden allmählich die krankhaften Merkmale. Die Inzucht ist keineswegs vollständig zu vermeiden, da die gute Qualitäten dadurch gefördert werden. Sie darf jedoch nicht in franten Familien stattfinden. Wiederholte Ehen unter näheren Blutsverwandten sind entschieden bedenklich. Die Verheiratungen müssen sich besonders darauf erstrecken, das Gelande gesund zu erhalten. Die Mütter selbst müssen Gegenstand besonderer Pflege sein. Für die Gänglinge aber gibt es keine rationellere Ernährung als die Muttertrüb oder wenigstens eine gesund gezeigte Amme. In der Milch kommen nicht nur die Nährstoffe, sondern vielfach die Konstitutionsmerkmale der stillenden Frau zur Wirkung. Die Erziehung der Kinder, welche schon in der Wiege zu beginnen hat, soll auf möglichst gesunde Umgebung Bedacht nehmen. Auch in der kritischen Zeit der Gehirnentwicklung kann die Vorbeugung noch vieles leisten, insbesondere, wenn es möglich, durch die Wahl eines richtigen sonnigen Höhenklimas

und zweckmäßige Ernährung. Die Arbeit an sich, wenn sie nicht unvernünftig ins Wert gesetzt wird, ist nicht schädlich, sondern es kommt ihr ein großer Heilwert zu. Tene Kinder, welche sich durch Charakterentartung marrieren, sollen möglichst in sachliche Erziehung gegeben, von den anderen Kindern getrennt werden. Die Vermeidung vieler Kinder aber ist häufig nicht ein Erfolg der äußeren Einflüsse, sondern eine Folge der im vorzweifelhaften tranthablen Artung. Die Epileptischen sollen von der Ehe ferngehalten werden. Die ganze Natur und unsere Erbschaft haben das Interesse, daß die Humanitätsbestrebungen von heute auch die Verale mit aufnehmen. Es geht und Förderung für die gesund Gearteten.



Ueberweisungen

abonnierter Exemplare nach auswärts bitten wir im eignen Interesse der geehrten Auftraggeber

: **spätestens 3 Tage** :

vor der Abreise **persönlich oder schriftlich** bei uns aufzugeben, andernfalls Verzögerungen unermesslich sind.

Die Ueberweisungsgebühren mit 40 Pf. pro Monat bitten wir im

voraus zu entrichten,

da nach Verfügung des Reichspostamts nicht vorausbezahlte Ueberweisungen keine Beförderung erhalten.

Abonnements-Abteilung

fernsprecher 1133. „Saale-Zeitung“.



Darf sich ein Fräulein — „Frau“ nennen?

Im öffentlichen Leben kommt es zwar öfter vor, daß man eine Frau mit Fräulein tituliert, als daß man das Fräulein mit Frau anredet, und dennoch gibt es zahlreiche uneheliche, ältere Damen, die es gern sehen würden, „Frau“ angedeutet zu werden, die sich auch gern selbst den Titel beilegen würden, wenn sie nicht fräulein würden, damit etwas Angelegentliches zu tun.

Das ist aber durchaus nicht der Fall. Es ist jeder weiblichen Person unbenommen, sich „Fräulein“ oder „Frau“ zu nennen, denn das Geschlecht kennt diese beiden Ausdrücke als Bezeichnung für ein Verheiratetes oder Nichtverheiratetes nicht, es spricht nur von Verehelichung und Unverheiratet. Daraus geht hervor, daß sich kein weibliches Wesen fräulein nennt, wenn es sich „Frau“ nennt, ohne verheiratet zu sein, es kann ihm aus dieser, an sich nicht verlegbaren Titelgebung nie der Vorwurf eines bedauerlichen Betrug gemacht werden, wenn es ihm bei der Titelgebung nur darum zu tun war, Fremde über seine Stellung zur Ehe im Unklaren zu lassen. Es kann stets berechtigte Interessen für sein Verhalten anführen, denen nichts entgegen gestellt werden kann. Ein Betrug und eine strafbare Handlung würde jedoch nach Anzeige einer geschädigten Person dann vorliegen, wenn sich ein Fräulein den Titel „Frau“ zuletzt, um dadurch Vorteile zu erzielen, die ihr verlagst geblieben wären, wenn der Geschädigte gewußt hätte, daß sie nur eine Unverheiratete sei. Es kann dieser Fall z. B. beim Erwerben einer Wohnung eintreten.

Sie, welche der Eigentümer des Hauses bei einer „Frau“ stets der Meinung sein, sie sei eine verehelichte Materin, aus welchem Grunde er mit einer Lösung des Mietverhältnisses gegen das sich Frau genannt habende Fräulein durchdringen möchte, wenn er z. B. angibt, daß er nur an Verehelichte vermietet und der Ermietung durch die Befragte des Glaubens gewesen sei, die „Frau“ sei eine Verehelichte, weil sie sich eben „Frau“ tituliert habe.

Aus der Dommengemeinde. In der Dommirche wird in diesem Jahre veranschaulicht ein liturgischer Gottesdienst am Ostermontag — den 26. ds. Mts. — abends 8 Uhr, gehalten werden; die Feier soll eine Nachfeier des Karfreitages, eine Vort- und Nachfeier für Ollern sein. Der Dommirchchor wird Kompositionen von Albert Becker, Joh. Mich. Bach (Stimmlich), Joh. Eccard (Stimmlich), Joh. Mich. Haydn und Friedrich Silcher vortragen. Gedruckte Programme werden an den Kirchthür verteilt werden.

Konfirmationsentscheidungsfeier in den Volksschulen VII und VIII (Belting- und Schillerstraße). Gestern vormittag 9 Uhr fand in der feierlich geschmückten Turnhalle die feierliche Entlassungsfeier statt. Eingeleitet wurde sie durch den gemeinsamen Gesang von „Ich heiße mit beiner Gnade“. Hierauf erlas der Schul-leiter einen Abschiedsbericht. Unter Herrn Stegers trefflicher Leitung sangen die Knaben der Oberklassen den 103. Psalm in der Bearbeitung von Carl Stern, wodurch eine weisevolle Stimmung hervorgerufen wurde. In ebenso schönen mit herrlichen Worten ermahte Herr Rektor Sommer in Anlehnung an ein Gedicht von Johanna Ambrosius: die einen neuen Lebenskreis tretenden jungen Menschenfinden: Mein Kind sei gut, wahr, rein, iakt und fromm. Mögen seine von Herzen kommenden Worte auf fruchtbareren Boden gefallen sein. Der Rektor schloß mit Gerolds Dichtung: „Recht bist Gott!“ Mit Jungfräulein trachten darauf die oberen Mädchenklassen unter Leitung von Herrn Rektor Wenzelschloß Komposition: „Nun zu guter Veht“ zu Gehör. Der gemeinsame Gesang von: „Unsern Ausgang segne Gott!“ beendete die erbeudende Feier.

Gewerkschaft C. G. m. b. H. in Halle a. S. In der vorgestern Abend im „Reichshof“ abgehaltenen ordentlichen Generalversammlung wurde der Geschäftsbericht für 1909 erstattet. Der Mitgliedsbestand hat sich im Laufe des Berichtsjahres um 42 vermehrt und beträgt am Ende desselben 432. Die Besammlung genehmigte die Bilanz, nach der 5 Prozent Dividende verteilt werden. Die nach dem Turnus ausstehenden Aufsichtsratsmitglieder, die Herren G. Eilenhmidt und G. Roth, wurden wiedergewählt, neu in den Aufsichtsrat wurde delegiert Herr Privatmann Heinrich Brin.

Geistlicher Verein Junger Männer. Am Karfreitag, abends 8 Uhr, findet im Saal des Vereins eine öffentliche Passionsfeier statt. Herr Hauptmann a. D. Dammell aus Raumburg wird sprechen über das Thema: „Die Freiheit und das Himmelreich gewinnen viele Seelen.“ — Jeder Junge wird eingeladen. — Ferner veranstaltet der Verein am 2. Dierstertag 8 Uhr abends eine Familienabend. Hierbei wird u. a. Herr Domprediger E. Baumann einen Vortrag halten über: „Hörereien in Palästina.“ — Der Zutritt ist frei.

Richtigstellung. In der Uebersetzung der „Saalezeitung“, Nr. 136, soll es bei dem Bericht über die „höhere Lehranstalt von Dr. Herrn Krause, Halle a. S.“ statt Zrl. Wippelmann richtig heißen: Zrl. Käthe Wintelmann.

Verstellung von Arbeiterwohnungen durch die Gemeinde.

Aus Bremen schreibt man der „Post, Ztg.“: Hier ist im allgemeinen die Wohnungsfrage sehr brennend gewesen. Die Stadt hat sich frei nach allen Seiten ausdehnen können, der Grund und Boden war wohlfeil. Wichtige Vernehmung von Einwohnern fand nicht statt. Solche liegt nun aber bevor, weil für die Entwicklung der Großindustrie neue Vorkehrungen getroffen worden sind.

Hart unterhalb der Stadt an der Weser hat Bremen einen Industrie- und Handwerksbezirk gebaut, dessen Bauland allen Eigenschaften zugänglich sind, die bis an die Stadt gelangen können (bis her etwa 1/2 Mtr. Abstieg bei gewöhnlichem Bodensatz, später mehr). Die Grundstücke sind für Bauten bestimmt und erzeugt bereits das höchste Interesse von Interessenten, die Bauland an Seebächen haben möchten, sei es, um ausländische Arbeiter zu verarbeiten oder ausländische Rohlen zu gebrauchen. Eine große Eisenhütte, „Norddeutsche Hütte“, deren Erzeugnisse im Schiffbau direkten Absatz finden werden, ist nahezu fertig und wird im Herbst mit 5-600 Arbeitern eröffnet. Im ganzen dürfte hier eine Arbeitsgelegenheit für 20 000 Arbeiter entstehen. Dazu gehört die Schaffung bedeutender Mengen von Wohnungen.

Kann Bremen deren Verstellung der Privatunternehmung überlassen?

Am liebsten würde es das tun, weil es schon fast genug mit Häfen und Funktorektionen belastet ist. In diesem Fall geht das aber nicht, weil die Nachfrage so plötzlich kommt und die Bauunternehmer auch nicht Kaufgelegenheit für Baugrund genug haben. Daher hat der Staat (der die Zulassung der Bürger-schaft dafür verlangt) einen Vertrag mit einem gemeinnützigen Verein abgeschlossen, der die Wohnungen herstellen und sofort mit 100 Personen bewohnen soll. Der Staat stellt 3/4 Gelder zur Verfügung, aber nicht als Eigentum, sondern zu Erbschaft auf 30 Jahre. Will er nach deren Ablauf das Land zurück haben, so requiriert er den Wert der Häuser, soweit er noch nicht getilgt ist, mögegen der Verein die erhaltenen Darlehen zurückzahlen hat. Ein Erbschaftsplan hat der Verein 1/4 v. d. S. des Selbstkostenpreises zu bezahlen, und zwar beträgt dieser nach geschätzter Aufzählung des Baugrundes, sowie nach Verstellung des Pfälzers und der Kanalisation der Straßen 2,80 Mtr. des Dmt., was sicher ein sehr niedriger Preis ist. Die Hanftatliche Landesversicherungsanstalt gewährt unter Bürger-schaft des bremischen Staates ein Darlehen von 500 000 Mark, das mit 3 v. d. S. zu verzinsen und mit 1 v. d. S. zu tilgen ist. Der Verein darf von seinen Aufwendungen höchstens 6% v. S. Zinsen als Mietpreis nehmen und höchstens 4 v. d. S. Zinsen an seine Mitglieder für deren Kapitaleinsatz bezahlen. Höhere Ueber-schüsse werden zu gemeinnützigen Zwecken verwendet. Die Wohnungen sollen nicht aus verfallenen Häusern (die in Bremen so gut wie unbekannt sind), sondern aus den für Bremen charakteristischen „Eingehäuser“ (einem einstöckigen Säulengang mit Zimmern, einer Küche, einer Bodenlammer, einem Hofraum mit Verschlag für Feuerung und Hegenstall und einem kleinen Vorgarten).

Die Bürger-schaft dürfte diesem Plan zustimmen.

Provincial-Nachrichten.

Das große Kanalprojekt.

Strohhausen, 22. März. In der letzten Sitzung der Stadtratordneten wurde stets das Magistrate das Projekt der Kanalisation durch den Steinhorn Gräber beseitigt.

Man hat sich für Schwamm-Kanalisation entschieden, ein großer Sammelbehälter und einer Ableitung der gefäulten Abwässer in die Jorze und den Mühlgraben. Die Kosten für dieses Projekt stellen sich auf 2 1/2 Mill. Mtr. Davon entfallen auf das Rohrohr 1 700 000 Mtr., auf die Hausanschlüsse 234 000 Mtr., für jedes Haus 3-600 Mtr. Die Hauptbeiträge sind die Hausbesitzer und die hiesigen Industriellen, die viel Abwasser haben, z. B. Brauereien. Der jährliche Rohkosten lag auf circa 170 000 Mtr. berechnet, von denen 150 000 von den Hausbesitzern und Industriellen auf steuerlichen Wege aufgebracht werden; 20-25 000 entfallen auf die Kämmerei-sache.

Mit der Ausführung der Kanalisation wird eine Neupflasterung von verschiedenen Straßen Hand in Hand gehen, was eine besondere Summe von 500 000 Mtr. erfordert. Die Gesamtkosten hofft man mit einer Anleihe von 3 400 000 Mtr. decken zu können, die man mit 2 Prozent zu amortisieren gedenkt.

(Kreuzburg, 20. März. (Der hiesige liberale Verein) zählt jetzt 108 Mitglieder.

— Giesden, 22. März. (Lehrer Hermann Bille) einer unserer ältesten hiesigen Lehrer, scheidet morgen aus dem so lange treu verwalteten Dienste, um in den Ruhestand zu treten. Er hat eine nahezu 40jährige Dienstzeit hinter sich.

— Hermannsdorf, 22. März. (Auf der Purbes Baum-scheiders.) Dem hiesigen Gemeindevorsteher Schade waren noch rüdlicher Hand unter dem Schuge der Nachi haben junge Apfel und acht Pfannensäume gütlich gesüßt werden. Der Gedächtnis erbat sich hiesigen auf hiesigen Abwe einen Reichthum von Erfurt. Der Polizeiverwaltung (siehe) ist der Beamter Gräber mit der Hündin „Kerontia“. In einem Fußabdruck und einem Stämmchen sah das Tier Witterung und verfolgte den Weg zu dem Hause eines hiesigen Einwohnens. Gegen diesen ist Strafzettel gestellt.

— Vernsburg, 22. März. (Der Direktor des Sommer-theaters) wird seit einer Reihe von Jahren subventioniert, wofür er acht Vorstellungen mit kleinen Preisen zu geben hat. Aus in diesem Jahre werden 400 Mark dafür eingeleistet.

— Verbl, 22. März. (In unserer an hiesigen Stätten reichen Stadt) befindet sich noch mancher geschichtliche denkwürdige Stelle, die der Reminiscenz wert ist. So will jetzt der Verschönerungsverein gemeinsam mit dem Geschichtsverein die Stelle der Stadtmauer umweh mit Franziscus, an der in der Nacht vom 17. März 1626 die Mansfelder Götter über den hiesigen und sich dadurch in den Besitz der Stadt setzen, durch einen eingehenden Gedächtnis von der Promenade aus lenklich machen. Ferner beschloß der Ausschuss des Verschönerungsvereins der Stadt Verbl, das vom Kaufmann Hartkopf-Bellau gemalte Bild „Luther predigt in der Kapelle des Heiligen Augustinus“ am 18. Mar

1827 mit der Bitte zu stiften, ihm einen Platz in der Kapelle des jetzigen Hospitals St. Augustini einzuräumen und gleichseitig an der Straßenseite des Hospitals eine Gedenktafel anbringen zu lassen, die auf die geschichtliche Bedeutung des Gebäudes hinweist.

11. (Jena, 21. März. (Nach 2 Jahren.) Ein völlig verwesten Leichnam lag am Sonntag nachmittag in der Nähe der Moosbühl unterhalb des Fuchsturmes gefunden worden. An den Kleidern der menschlichen Lebersteine konnte festgestellt werden, daß es sich um den seit nahezu zwei Jahren vermissten Landwirt Hesselbarth aus Ziegenhain handelt. Die Leiche hat früher an einem Baum gehangen, ist dann aber im Laufe der Zeit zu Boden gesunken.

Leipzig, 22. März. (Ein prähistorischer Fund.) Im Vorort Dörsch wurden bei Planierungsarbeiten sieben Herdstätten eines prähistorischen Dorfes freigelegt, die aus der Zeit vor Christi Geburt stammen; das Leipziger Grassmuseum übernimmt die weiteren Untersuchungen.

Gerichtsverhandlungen.

Das gerichtliche Nachspiel

des Wahlrechtsprozesses.

§ Berlin, 21. März. Der sozialdemokratische Wahlrechtsprozess am 6. März hat schon heute vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte das erste gerichtliche Nachspiel, dem in den nächsten Tagen eine weitere stattliche Anzahl folgen werden.

Auf der Anklagebank saß der Mutterseiner Otto Schöffler, der bei den Zusammenstößen an der Söllerschen Straße die Schutzleute durch Ausrufe wie „Misthunde, Stroß, Schuft, Hüllentun!“ beleidigt haben soll. Als Beleidigungen traten eine Anzahl Schutzleute auf, während ein als Zeuge geladener Arbeiter keine Verleumdung der Angeklagten gehört hat. Zwei von der Verteidigung benannte Zeugen haben den Einbruch gehabt, als ob die Wagnissen der Polizei nur den Zweck gehabt haben sollten, das Publikum zu provozieren. Leute, die gar nicht zu den Kundgebungen gehörten, seien von berittenen Schutzleuten umgeworfen worden. Das Gericht unterstellte diese tatsächlichen Angaben als wahr und verzichtete auf die Vernehmung weiterer Zeugen der Beleidigung. Als der Beleidiger, Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld, erklärte, die Schenklichkeit, mit der die mit dem Wahlrechtsprozess zusammenhängenden Straftaten erledigt würden, sei offenbar von der Polizei und der Staatsanwaltschaft nur deshalb angedeutet worden, um den Angeklagten die Sache zu erschweren, beantragte der Staatsanwalt die Verhängung einer Ordnungsgeldstrafe von 100 Mark gegen den Beleidiger. Das Gericht erkannte auf 50 Mark, obwohl der Rechtsanwalt erklärte, er habe keine Bemerkung nicht als Beleidigung der Behörden, sondern nur im Interesse des Angeklagten ausgesprochen.

Der Angeklagte Schöffler wurde wegen öffentlicher Beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt, dem Beleidiger wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. Der Anklagevertreter hat zwei Monate Gefängnis beantragt.

Vermischtes.

Das populärste Berliner Café.

Das in der Reichshauptstadt den Top des Wiener Kaffeehauses begründete, ist mit dem Café und Hotel Bauer an die Hotelbetriebsgesellschaft Komrad überkauft worden. Die jetzigen Besitzer Josef und Oskar Bauer ziehen sich in das Privatleben zurück. Das Café Bauer bleibt im Hause unter den Linden 26 weiter bestehen; auch den Betrieb des Hotels führt die neue Besitzerin fort. Das Café Bauer wurde im Jahre 1877 von dem Vater der beiden bisherigen Besitzer an seiner jetzigen Stelle begründet und erlangte bald so großen Ruf, daß in fast allen größeren Städten Deutschlands „Café Bauer“ entstanden. Der Gebrauch des Namens durch andere Kaffeehausbesitzer führte zu zahlreichen Prozessen, durch die die Familie Bauer ein Verbot erzwang, daß andere Cafés sich den Namen Bauer zuleihen. Das Café Bauer war auch das erste in Berlin, das künstliche Mandarngemüse von der Sand Anton v. Berners und Herters aufwies. Es hat sich im Laufe der Jahre zu einem Reizeposens der Fremden und zu einem Heim der Künstler und Singspieler entwickelt.

Ein feltamer Oberbauch.

Ein eigenartiger Oberbauch findet alljährlich in Wittichenau, einem Oberamt der Sächsischen, statt. Auf dem Hauptmarkt versammelt sich nämlich am ersten Osterfesttage eine große Zahl Mitglieder des Wittichenauer Schützenvereins, nehmen aus der Pfarrkirche Kreuz und Fahnen in Empfang und ziehen zu Pferde, norzweifel und unter Beirat des Oberförstlers mit lauem Gebel und Gelang nach dem zwei Stunden entfernten Barzdorf Aebisch, um dort der Andacht beizuwohnen. Umgekehrt ziehen dann die Reiter der Wittichenauer. Für diese beiden Oberprozeffionen wird schon wochenlang vorher gearbeitet, denn das Jaumzeug der Pferde wird in den weltlichen Mitgliedern der Gemeinden reich bestickt, mit Mulchen behängt, überhaupt so mit Zierat versehen, daß die Pferde unter der Dekoration fast verschwinden.

Was die Einbildung tut.

Einen amüsanten Beweis für die Macht der Einbildung über die Gesundheit berichtet ein amerikanischer Arzt, Dr. Charles K. Mills aus Philadelphia, in einer englischen Wochenschrift. Ein junger Bankeinnehmer, der sich überanstrengt hatte und unter der Sommerhitze litt, wachte sich an einen Arzt. Der Mediziner untersuchte ihn, prüfte die Lungen und sagte dann ernst: „Ich werde Ihnen morgen schreiben.“ Am nächsten Tag erhielt er einen Brief, in dem der Arzt ihm riet, seine trüblichen Geschäfte in Ordnung zu bringen, er habe keine Zeit mehr zu verlieren. „Natürlich können Sie vielleicht noch wochenlang leben, aber Sie tun gut, wenn Sie Ihre Angelegenheiten ordnen.“ Die rechte Lunge sei verloren, und das Herz von einem inneren Leiden befallen. Der junge Patient war über diesen Brief, der sojungen schon ein Todesurteil war, aufs tiefste bestürzt. Er ging nicht in sein Bureau, schon am Mittag hatte er Atembeschwerden und Herzschmerzen. Er kühlte das Bett und um Mitternacht mußte er sich nach dem Arzt geflüchtet werden. Der Doktor war aufs höchste erschrocken. Er wußte nichts von einem Herzleiden. Der Patient zeigte dem Arzt den empfangenen Brief und nun fürchte sich alles auf: der Brief hatte einem andern Patienten gegolten, die Sekretärin hatte die Adressen verwechselt. Der Patient lagte und war bald wieder kerngesund. Aber was geschah mit dem sterbenden Schwindsüchtigen, der den Brief eigentlich erhalten sollte? Der hatte einen trüblichen Brief bekommen — vier Wochen an die See und alles ist in Ordnung — er war fröhlich abgereist und sofort ins Seebad gegangen. Das sind zehn Jahre her; der Todesantritt belief sich noch heute in besser Gesundheit.

Wie die Frau erschaffen wurde.

Von dem Ursprung und der Erschaffung der Frau gibt eine uralte Sündflut Sage. Zuerst, der Gott Vulkan der Hindumythologie schuf die Welt, aber als er mit der Erschaffung der Frau beginnen wollte, da entdeckte er, daß er alles feierliche Material bereits verbraucht hatte. Der Gott war erlaut und traurig und verfiel in ein tiefes Sinnen. Als er wieder aufstand, tat er folgendes. Er nahm: die Rundheit des Mondes, die gleitende Kurve der Schlange, die anmutige Windung der Schlingenslange, das helle Glänzen der Grashalme und die Schlantheit der Weibe, er nahm den Samen der Blumen, die Leichtigkeit der Feder, den schönen Blick der Spinne, die Fröhlichkeit der Sonnenstrahlen, die Tränen der Wolken, die Wandelbarkeit des Windes, er nahm die Fruchtbarkeit des Hais, die Stielheit des Weins, die Härte des Diamanten, die Grausamkeit des Tigers, er nahm die Kälte des Schnees, das Schmelzen des Papagais und das Gurren der Turkelstube. All das mischte er miteinander und daraus formte er das Weib.

Polizisten als Mörder. In einem Hause der Via Frattina in Rom war ein Haufe von unbekanntem Männern übermächtig und in einem Koffer begraben worden; er sollte das Opfer von Missethätigen geworden sein. Dies war aber falsch, denn eine Woche nach der Tat erklärte ein höherer Polizeibeamter, der Mord sei so wissenschaftlich-technisch ausgeführt worden, daß er nur von polizeilichen Fachleuten durchgeführt sein könne. Die Zeitschrift „Überflüssig“ befragt über diese Erklärung; sie teilt mit, italienische Polizeibeamte hätten die Mörder in Italien entdeckt und festgesetzt, daß es russische Polizisten sind, die in Warschau frei umherlaufen. Sie hätten nur in höherem Auftrage gehandelt und Edmund Tarantowitsch hingerichtet, weil er aus dem Dienst der Geheimpolizei ausgetreten sei und Entfaltungen veröffentlichte wollte. Die italienische Polizei hat bisher vergebens die Auslieferung der Mörder verlangt.

Ueber den hiesigen Sturm von Pisa wurden kürzlich beunruhigende Nachrichten verbreitet, nach denen seine Stabilität gefährdet sein sollte. Eine Anfrage im Ufficio Regionale von Pisa hat jedoch, wie dem „Cicero“ geschrieben wird, ergeben, daß diese Beforgnisse unbegründet sind. Der Zustand der Fundamente und des Bewehrungs, das von Wasser durchdringt wird, und die Oscillationen der Turme werden gegenwärtig von einer Kommission unter Leitung des Präsidenten der Domabütte Toscanelli untersucht, und obwohl das abschließende Gutachten noch nicht vorliegt, läßt sich doch schon jetzt sagen, daß eine unmittelbare Gefahr für den ehrwürdigen Bau nicht besteht.

Sturmsturz in Spanien. In Calatayud (Tragon) brachte ein Orkan zwei Häuser zum Einsturz. Acht Personen wurden unter den Trümmern begraben, von denen fünf als Leichen und drei schwer verundet zu Tage gefördert wurden. Nach Meldungen aus Oviedo, Leon und Vigo sind im nordwestlichen Spanien außerordentlich große Schneemengen niedergegangen. Auf mehreren Eisenbahnen ist der Verkehr unterbrochen, die Züge von Madrid erleiden Verpätung.

Sollen Kinder schaukeln?

Mit der beginnenden wärmeren Jahreszeit werden in diesen Haushaltungen wieder die Turnapparate aus dem Keller und dem Boden herangezogen, um den Kindern zur Verfügung gestellt zu werden. Ueber die Nützlichkeit des Turnens bei Schwachköpfigen bedarf es wohl kaum näherer Ausführungen, denn der gute Einfluß dieser körperlichen Übungen ist klar in die Augen springend. Anders ist es bei der Schaukel. Es gibt viele Eltern, die eine Antipathie gegen dieselbe haben, es sind uns aber auch andererseits zahlreiche Kinder bekannt, denen das Schaukeln „nicht bekommt“ oder die sich „aus ihm nichts machen“. Interessant ist es nun, die Meinung des Arztes über den Wert oder Unwert der Schaukel zu hören, und wir wollen hier die Ansicht des Kinderarztes Dr. A. R. über wiedergeben, der sich über dieses Thema wie folgt äußert: „So gern ich den Kindern in kurzen, ganz mäßigen Gebrauch der Schaukel gelatte, so energisch verbitte ich eine längere anhaltende Benutzung derselben, wie sie besonders bei recht milden, leichtsten Kindern beliebt ist. Ich habe festgestellt, daß Kinder schon nach 10 Minuten Aufenthalt auf der Schaukel herpendernden Schweiß in einem Zustand von Gesichtserbleichung und Zerschauertheit befinden, der mich geradezu erschreckt. So wie sie, der Schaukel entzogen, auf ihren Beinen sitzen und herumlaufen, so war es natürlich auch um ihren Geist bestellt, und es dauerte stets einige Minuten, ehe sie sich wieder genügend gelammelt hatten, um mit völlig klarem Kopf wieder zu einer anderen Beschäftigung überzugehen. Ich halte deshalb das Schaukeln für ein gefährliches Spielzeug, das ich meinen Pflichten direkt verbiete. Große Wert lege ich dagegen auf alle Zimmerturngeräte; Stangen, Hinge usw. gestatten dem Kinde auch das von ihm so geliebte „Schaukeln“, da bei diesen Geräten aber alles rein mechanische Schwingen wegfällt und der ganze Körper sich tätigt bewegen muß, um so zu erzielen, so sind sie nicht nur ein Spielzeug für müßige Stunden, sondern dienen gleichzeitig auch zur Stärkung und Säubung der Muskeln, Erhöhung der Körperkraft und Erzielung eines geregelten Blutlaufes.“

Lezte Nachrichten.

Herr v. Bethmann Hollweg in Rom.

H. Rom, 22. März. Meldung von Louis Friedrichs Telegraphenbureau. Der König verließ dem deutschen Reichskanzler den Großorden des Annunziatenordens. Um 1/2 Uhr vormittags startete der Reichskanzler dem Minister des Aeußeren einen Besuch ab. Beide Staatsmänner unterhielten sich 3/4 Stunden.

Blutiges Liebesdrama.

H. Erfurt, 22. März. Ein Liebesdrama spielte sich gestern nachmittag in der Wohnung des Gewehrfabrikgeschäftlers Jung ab. Der 19jährige Sohn desselben unterhielt sich mit einer Näherin ein Liebesverhältnis, das der Vater des Mädchens Miß. Gestern nachmittag kam das Mädchen in die Wohnung des Geliebten, um von ihm Abschied zu nehmen. Mithilich zog dieser einen Revolver hervor und feuerte 3 Schüsse auf das Mädchen ab. Alle drei Schüsse trafen diese lebensgefährlich. Darauf tötete sich der unglückliche junge Mann selbst durch zwei Schüsse in die Schläfe.

Große Wasserportausstellung.

H. Kiel, 22. März. Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Kaiserlichen Jagdflugs ist, den „Kielser Nachrichten“ zufolge, für 1912 eine große Wasserportausstellung in Kiel geplant.

Die Bergarbeiterbewegung im westfälischen Kohlenrevier.

H. Essen a. Ruhr, 22. März. Die Abstimung im Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter des Ruhrgebiets ergab die Einführung eines Sonderbeitrages zur Stärkung der Kampfmittel.

Die französische Luftflotte.

H. Paris, 22. März. Der heutige Minister hat den Kriegsminister ermächtigt, mehrere von privater Seite angebotene Luftfahrzeuge für die Armee zu übernehmen. Es handelt sich um zwei Lenkbalkons und vier Flugapparate, die mit dem Ertrage einer vom „Temps“ nach dem Untergang des Ballons „Republique“ veranfaßten Sammlung hergestellt worden waren. — Minister Millerand unterbreitete heute dem Ministerat einen neuen Vertragsentwurf zur Regelung des überseeischen Soldienstes.

Anarchistenfurcht in Konstantinopel.

H. Saloniki, 22. März. Von hier wurden 200 Polizeigenossen telegraphisch nach Konstantinopel berufen, die dort während der ganzen Zeit des Aufenthalts der beiden Balkanstaaten hiesigen werden. Die strengen polizeilichen Maßnahmen der Behörden sind durch eine große Anarchistenfurcht veranlaßt. Denn aus den verschiedenen Hauptstädten Europas ist die Furcht verbreitet worden, daß sich die bereitgestellten Anarchisten in jüngster Zeit alle nach Konstantinopel begeben haben sollen.

Erneute Bandentätigkeit in Mezdonien.

H. Saloniki, 22. März. In amtlicher Stelle gepflegten Verhandlungen zufolge bereitet sich in Mezdonien eine lebhafte Tätigkeit der Banden vor. Drei Banden tauchten bereits im Vilajet Saloniki auf. Von der bulgarischen Grenze wird berichtet, daß seit 2 Tagen eine lebhafte Bewegung dort herrscht und daß die Ankunft neuer Munitionstransporte zu konstatieren sei.

Gegen Mannesmann.

W. Tanger, 22. März. Die hiesige „Ägyptische Marocaine“ beginnt in ihrer heutigen Ausgabe eine Heberung des vom Berliner Auswärtigen Amtes veröffentlichten Weißbuches über die Mannesmann-Angelegenheit. Das Blatt kündigt an, daß es in Fortsetzungen das ganze Buch wiedergeben werde. Von deutschen Zeitungen bringt es mit ganz geringen Ausnahmen nur solche gegen Mannesmann. Es wird eben bei seinen Belegen den Verdacht hervorgerufen, daß die deutsche Regierung und Presse gegen Mannesmann zusammenstehen.

H. München-Grabbach, 22. März. Das Schwurgericht

verurteilte den Kaufmann Erhard Wolters, Teilshaber des mit 200 000 Mk. Passiven fallierten Sägewerks Wolters Söhne wegen betrügerischen Bankrotts zu einem Jahre Gefängnis. Michael Wolters aus Düsseldorf und der Wasserheben erhielten wegen Beihilfe 1/2, bezw. 2 Jahre Zuchthaus.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abnommendaftung beizulegen.)

§. 3. Ohne Genehmigung der Baupolizei kann nicht angeordnet werden. So wird Ihr Nachbar diese Genehmigung verweigert haben. Doch wird den Wünschen der Nachbarn sehr entgegenkommend Rechnung getragen. Wenn Sie sich mit dieser entgegenstehenden Argumentation an die Baupolizei wenden, werden Sie ohne weiteres zu ihrem Recht kommen.

§. 5. Der neue Herr kann Ihnen, wenn er will, sofort beim Ankauf kündigen. Sie dagegen müssen Ihren Kontrakt innehalten, wenn der neue Hausherr alle Pflichten übernimmt, die zuvor auf den Schulden des alten Hausherrn ruhten. Sie haben doch durch den Kauf auch seinen Nachteil.

Wahren Sie sich, mit dem neuen Besitzer einen Kontrakt zu schließen, so müssen Sie am 1. April kündigen und können dann am 1. Oktober ausziehen.

§. 83. Sie haben nach wie vor 1/4 jährliche Kündigung, wenn Ihnen durch die Übernahme des Grundstücks durch einen anderen kein Schaden erwächst.

§. 14. Leider hat sich die Beantwortung etwas verzögert. Sie werden Ihre Anfrage in ein paar Tagen auf schriftlichem Wege beantwortet erhalten.

33jähriger Abnommer in Weßheim. In der Notiz hat es sich um Einjährig-Freiwillige gehandelt. Ohne Berechtigungsdienst zum Einjährig dienen die Freiwilligen beim Train natürlich 2 Jahre.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinckmann; für Ausland, Legie Nachrichten und Sport: Erich Boldow; für den Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inzeratenteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

Familien-Nachricht.

Montag abend 8 Uhr entriß uns der unerwartliche Tod nach kurzen aber schwerem Krankenlager meine innigst geliebte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester und Schwägerin.

Frau Martha Meusel

geb. Brömmme in fast vollendeten 43. Lebensjahre. Charlottenburg (Seelmerweg 14) und Halle a. S. Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen: Hermann Meusel. Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr in Charlottenburg statt.

